

# Der Freie Schwarzwälder

## Wildbader Anzeiger und Tageblatt mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erstklassig  
an allen Werktagen.  
Abonnement  
in der Stadt vierteljährlich M. 1,35  
monatlich 45 Pf.  
Bei allen wirtsch. Postanstalten  
und Boten im Orts- u. Hochber-  
ortsverkehr vierteljährlich M. 1,35,  
ausserhalb desselben M. 1,35,  
hierzu Bestellgeld 30 Pf.  
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.  
Verkundigungsblatt  
der kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,  
Enzklosterle etc.  
während der Saison mit  
amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.  
Ausdrücke 10 Pfg., die Klein-  
spaltige Garmondzelle.  
Reklamen 15 Pfg. die  
Peltzelle.  
Bei Wiederholungen entspr.  
Rabatt.  
Fremdenliste  
nach Uebereinkunft.  
Telegramm-Adresse:  
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 70.

Donnerstag, den 27. März 1913.

30. Jahrg.

### Bayer über die Deckungsfrage.

Friedrich Bayer gibt in der Frankfurter Zeitung seine Ansicht kund über die bevorstehende Rüstungsvorlage und ihre finanzielle Deckung. Er negiert den Widerspruch fest zwischen den vorjährigen beruhigenden Versicherungen des Kriegeministers im Reichstag und den jetzt geforderten neuen Rüstungen, die alles Maß überschritten und er stellt fest, daß der bisherige Erfolg dieses großen Antauschs wenig Verlockendes habe. Zunächst habe die Ankündigung unserer Vorlage nur die Folge gehabt, daß die Welt uns, wenn auch zu Unrecht, wieder einmal als Störenfriede ansieht. Unsere Bundesgenossen freuen sich natürlich über unsere auch ihnen fremdenden Opfer, und England sieht es gerne, wenn eine riesige Anspannung unserer Leistungen für unsere Landmacht ihm die Gewähr bietet, daß wir an keine Verstärkung unserer Seemacht denken können. Dagegen hat sich unser Verhältnis zu Frankreich offensichtlich verschlechtert, und seine verzweifeltten Anstrengungen sind jetzt schon zu weit gediehen, daß sie uns bereits nicht mehr ganz freie Hand lassen gegenüber den Anforderungen einer Vortage, die wir noch nicht einmal offiziell kennen. Das ist nicht mehr normal.

Ständlicherweise kann sich der Reichstag nicht, wie bisher die öffentliche Meinung, mit dem auch in offiziellen Kreisen beliebten Trost, daß unsere Industrie nicht amzubringen sei, über die Deckungsfrage wegsetzen. Schon die Rücksicht auf diese zwingt ihn im Gegensatz zu der fast schwächlichen Ergebung mancher Teile der Bevölkerung, die willenlos alles über sich ergehen lassen wollen, nur um ihre Ruhe zu bekommen, gerade so, wie die Franzosen ihrerseits begonnen haben, zu untersuchen, was unvermeidlich ist und was nicht. Die Aussichten für die Deckung sind in der Tat nicht so erfreulich, daß sie zu unbedenklicher Bewilligung der Ausgaben drängen könnten. Die angekündigte einmalige Nationalsteuer für 1913 wird ja wohl bewilligt werden, schon weil sie aus so schönen Gefühlen heraus und mit so viel Pathos angekündigt ist, daß eine Ablehnung jeder Wichtigkeit für und Tor öffnen würde. Wir können uns darüber im Interesse des Rufes unserer Staatspapiere und im Sinne der Beizenden so freuen, die nun ihrem so oft verkündeten Drang nach Verdrängung ihrer Opferwilligkeit und nach Uebernahme der Lasten auf ihre stärkeren Schultern endlich einmal genügen dürfen. Aber diese Art der Deckung wird eine, das darf man sich nicht verhehlen, ernsthafte und unvermeidliche Schädigung der einzelnen Bundesstaaten im Gefolge haben. Deren Finanzminister glauben durch ihre Zustimmung zu dieser einmaligen Vermögensbesteuerung, die auch die Erfüllung ihrer Kulturaufgaben, wird

steuer vor dem Zugriff des Reichs für sich retten zu können. Das ist ein Irrtum. Umgekehrt, gerade diese einmalige Steuer wird, wenn sie, wie nicht zu umgehen, auf eine Reihe von Jahren verteilt wird, eben damit der eigentlichen Vermögenssteuer mit Sicherheit die Wege ebnet. Was ist denn dann diese Nationalsteuer anders als eine mangelhafte Vermögenssteuer, schlecht veranlagt, weil der Steuerzahler, der heute herausgegriffen und belästet wird, über Jahr und Tag noch seine Jahresquoten abzutragen haben wird, auch wenn er kein Vermögen mehr besitzt, während zur selben Zeit der mittlerweile reich Gewordene steuerfrei ausgeht, weil er heute noch nicht reich ist. Das sind Ungerechtigkeiten, die gar nicht belassen werden können, und wenn einmal das Reich die Nähe und die Kosten einer Katastrophierung der im Reich vorhandenen Vermögen zum Zwecke der Erhebung einer einmaligen Reichsvermögenssteuer auf sich genommen haben wird, welcher Ausweg liegt näher, als diese Steuer zu einer bleibenden zu machen? Dazu kommt, daß niemand sieht, wo auf anderem Wege die Deckung für die laufenden Ausgaben herkommen soll? Alles, was bis jetzt an Vorschlägen geräuschweise auftaucht, ist wenig verheißungsvoll. Veredelung der Matrifalarfinanzreform von 1909 in langen Beratungen festgesetzt worden ist, auf die Dauer überhaupt nicht haltbares Auskunftsmitel, für das sich im Reichstag jetzt noch weniger als damals eine Mehrheit finden wird. Erbschaftsteuer? Wird die Regierung das Temperament haben, das der Rechten und dem Zentrum anzutun? Das glaube ich Anderer. Vermögenszuwachssteuer? Wer wird denn, wenn es sich um die Deckung laufender Bedürfnisse handelt, zu einer Steuer greifen, die die entstehenden und die sich vermehrenden Vermögen erfassen soll, dagegen die jetzt vorhandenen riesigen Vermögen für alle Zukunft freiläßt? Stempelsteuern, die voranschreitlich nur den Verlust belasten würden und doch alles eher sind als die verpöbte Einkommensteuer?

Das alles und was sonst noch an Besteuerungen ausgeheckt werden mag, sind ungenügende Vorbehalte, nur zu dem Zweck erfinden, um den Einzelstaaten nicht eine Teilung der Vermögenssteuer mit dem Reich zuzumuten. Diese Rücksicht ist schon und gerecht, aber ihre Verheißung steht voraus, daß die Ausgaben des Reiches in Schranken gehalten werden, die die Aufbringung der Mittel auf anderem Wege als auf dem einer Reichsvermögenssteuer noch möglich machen. Diese Schranken aber werden jetzt überschritten und die Vertreter der Einzelstaaten haben im Bundesrat der Ueberforderung jedenfalls mit Begeisterung zugestimmt. Sie müssen nun die Konsequenzen tragen. Das gedanklose Verlangen nach einer Reichseinkommensteuer, gleichbedeutend mit dem Verlangen nach der finanziellen Medialisierung der Einzelstaaten oder wenigstens nach einem Verzicht derselben auf die Erfüllung ihrer Kulturaufgaben, wird

anerkannt bleiben, aber für eine Teilung der Vermögenssteuer zwischen Reich und Einzelstaat dürfte heute eine Mehrheit im Reichstage vorhanden sein, und die Einzelstaaten werden gut tun, sich darauf einzurichten, daß das Jahr 1913 auf dem Steuergebiet auch für sie ein Jubiläumsoffer bringen könnte. Nur auf diesem Wege lassen sich auch die bereits neben der Besteuerung vorzüglich angeforderten weiteren Steuerprodukte, d. h. wohl wieder einmal weitere indirekte Steuern vermeiden.

### Der Balkankrieg. Vom Kriegsschauplatz Generalsturm auf Adrianopel.

Sofia, 25. März. Heute früh wurde vor Adrianopel der Generalsturm auf alle sechs Forts gegen die vorgezogenen Stellungen der Türken unternommen. Amlich wird hierzu gemeldet: Um ein Uhr morgens unternahmen die bulgarischen Truppen gleichzeitig einen Generalsturm gegen die türkischen Stellungen. Gegen halb 4 Uhr gingen die Bulgaren trotz des lebhaften Feuers des Feindes mit den Divisionen vor und es gelang, alle Forts vor den türkischen Stellungen zu besetzen. Die Festungswerte von Majlak und alle besetzten Forts im Osten der Festungslinie liefen in die Hände der Truppen, welche 12 Geschütze und 4 Mitrailleurtruppen erbeuteten und ein Bataillon in der Stärke von ungefähr 300 Mann gefangen nahmen. Die bulgarischen Vorposten besetzten jetzt Serdaberli, einen Kilometer von der Festungslinie von Adrianopel entfernt. Auf den westlichen und südlichen Sektoren warfen die bulgarischen Truppen die Feinde aus den vorgezogenen Stellungen und gingen zu ihrer Verfolgung über. Auch bei Tschataldscha haben die Bulgaren auf der ganzen Linie den Feind zurückgedrängt und besetzten jetzt die Linie Osmanli-Epidatos.

Sofia, 26. März. Mit Tagesanbruch bemächtigten sich die Bulgaren nach einem Angriff der ganzen Division der Festung Adrianopel mit sieben Forts, auf denen sie jetzt eine feste Stellung eingenommen haben.

Sofia, 26. März. Adrianopel ist gefallen. Die 3. Division ist bereits in die Stadt eingezogen. Die Türken sprengen ihre Pulvermagazine in die Luft. In Sofia herrscht großer Jubel.

Konstantinopel, 25. März. Seit heute früh ist bei Roditzi und Tschataldscha ein großer Kampf im Gange. In Flortkreisen verlautete abends, daß die Bulgaren völlig zurückgeschlagen worden seien. Eine offizielle Mitteilung ist noch nicht veröffentlicht worden.

Der eine läßt mit Worten und macht sich einen schlechten Ruf; der andere läßt in seinem Benehmen und genießt den Ruhm.  
H. D. Thoreau.

### Schauspieler des Lebens.

Roman von Luise Westrich.

42 Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Er gab die nötigen Anordnungen, und dann ging er hinaus, hinüber zur Juderstraße, zu Florence. Er suchte Ruhe, er suchte die Freundlichkeit, die ihm abhandeln zu kommen drohte. Bei ihr, der jeglicher Sentimentalität Weltenfernen, fand er wohl beides: bei ihr sprach er sich die Seele leicht, wie schon oft.

Er trat sie vor der Tür, den Herrenhut auf dem Kopf, in einer eng wie ein Reitrod anstehenden Jacke, die Hände in den weiten Taschen. Sie freute sich über ein paar Marienblümchen und frische Anemonen.

„Sehen Sie, die Pappen am Fluß schlagen schon aus. Bald werden wir auch Beilchen bekommen.“

Er nickte ihr lächelnd zu! Ihr Anblick tat ihm unbeschreiblich wohl.

„Wollen Sie zu Oswald hinausgehen? Er fröhlich, hält Ihnen also eine Viertelstunde still. Oder kommen Sie mit mir über Feld?“

„Ich sehe vor, Ihren Herrn Bruder in so ernster Beschäftigung nicht zu stören. Nach könnte mich der Anblick eines wohlbesetzten Frühstücks melancholisch machen. Nein, ich laufe gar nicht. Die Wagenfrage ist ernsthaft. Wenn das noch eine Weile so weiter geht, wie's angefangen hat, werde ich mir das Frühstücken abgewöhnen müssen und das Mittagessen dazu.“

„Was heißt das?“

„An Archfeld ist der Teufel los.“

„Wie? Ihre Reaktionen? Das sieht sich erwarten.“

„Ja, meine Söhne, die Leute sind unzufrieden vom Werkmeister bis zum Pöckhungen. Sogar die Frauen haben heut aufgemacht.“

„Das geschieht Ihnen ganz recht!“

„Ihr Mitleid rührt mich tief.“

„Ich habe keine. Wer Pech angreift, bedauert sich.“

„Pech? — Ah ja, das Pech sind meine Arbeiter. Par-

den! Ich kann mich in Ihre feudale Denkweise manchmal nicht gleich hineinfinden. Uebrigens ganz gemeines Pech ist auch dabei.“ Er erzählte vom Streit im Stroh- und Holzgebiet.

„Ist das sehr schlimm für Sie?“

„Ich weiß nicht, wie schlimm Sie es finden würden, wenn ich in die Lage kommen sollte, mich bei Ihrem Herrn Bruder gehorsamst als Rübenarbeiter zu melden.“

„Still! Machen Sie einen nicht gramlich an soch schönem Frühlingmorgen.“

„Ich bin in der Hand meiner Arbeiter.“ sagte Erwin. „Willingen Sie ein, während der Kohlenbrennung zu ermäßigen Löhnen zu arbeiten mit zu Liebe, geht's gut. Weigern Sie sich, fliegt die Hütte auf.“

Der Wind wehte in feischen Stößen durch die noch kalten Zweige des kleinen Gehölzes. Leichte weiße Wölkchen jagten über den blauen Himmel, ab und zu über die Sonne hinwegziehend, so daß sie gedämpft dahinter hervorleuchtete, als verdeckte sie ihr Strahlengesicht hinter einem Häher aus weißen Straußenfedern. Eine Welle schritt sie schweigend nebeneinander über den im Grün des Frühlings äppig schwelgenden Feldboden. Und Erwin sah sie wohl, in den kurzen, herben, südtischen Reden des Mädchens an seiner Seite lag mehr ehrliche Teilnahme, mehr Verständnis für seine Not, als die gefühlvolle Frau Habeln in einer halbfröhlichen Kondolenzrede über ihn auszusprechen vermocht hätte.

Florence hatte ins Weite, zwischen den Stämmen durch getradent nach einem unsichtbaren Ziel. Er bückte sich und brach eine Anemone, die ihre weiße Blüte aus dem grünen Moos hervorreckte.

„Sie passen nicht auf, gnädiges Fräulein. Ihre Vasen haben den Schaden davon.“

„Lassen Sie doch die dummen Blumen!“ Sie schlenkerte fornic ihren Strauß zu Boden. „Ich meine — wenn die Vasen keine Rassen annehmen, — und sie wird keine annehmen, dann müssen Sie sie zwingen! — Dann müssen sie nach der Stadt schicken, Militär requirieren und —“

„Und die Unberühmten niederschleifen lassen, weil sie mir für die Dummschheiten, die ich gemacht habe, nicht dankbar sein wollen? — Sie sind für Radikalmittel.“

„Die Dummschheiten, die Sie gemacht haben!“ Florence's Augen blitzten. „Die sehen Sie mal wieder! — Für den Unbanf, die Niedertracht, die Gemeinheit, mit denen Ihnen vergolten wird, haben Sie keine Augen. Ihre Dummsch-

ten! Aber für jede einzelne sollten die Schulte Ihnen doch kniefällig danken! Tumm sind Sie nur für sich selbst. Warum schielen Sie beständig nach andern? Kein Mensch ist's wert, daß man ihm Opfer bringt. Sich selbst muß man durchsehen, seinen eigenen Spatz und sein eigenes Müd. Die andern — pah!“

„In diesem Rezept bin ich leider mir nicht interessiert genug ausgefallen. Denken Sie doch die Verdammnis für einen braven, mittelmäßigen Menschen, nichts denken, hoffen, erheben zu dürfen als: wie schaff' ich mir mal wieder einen glatten Tag? Eh' ich heute lieber Schweins- oder lieber Kaffeebrot? Fahr' ich lieber oder geh' ich lieber? Möchte ich ein Schauspiel sehen oder eine Oper? und so fort mit Grazie. Und wenn man sich davonläßt, so läuft man eben zu den andern, das ist unvermeidlich und verdient keine Dankbarkeit.“

„Und wenn Sie zum Loda die verlieren, für die Sie sorgen möchten? Die Mittel verlieren, für sie zu wirken? — Sie werden sie verlieren.“

Da stand es wieder vor ihm, das höhnende Scherzgespenst, das er mehr fürchtete als das Knochengestirpe des Todes. Und diesmal sah nicht er's allein. Er fand keine Erwiderung.

Florence brach plötzlich, unermittelt in Tränen aus. Ueberreicht, bewegt, sah er ihre Hand. „Florence! liebe Florence!“

„Es kann nichts Häßliches, nichts Seltenes auf der Welt bestehen! Die Menschen müssen alle werden wie mein Bruder und seine Frau! O, die Nichtswürdigen! Die Nichtswürdigen!“

Und überwältigt von ihrem Gefühl lehnte sie ihre Stirn an seine Schulter und schluchzte, von leidenschaftlichem Schmerz geschüttelt.

Eine tiefe Glückseligkeit gah sich durch des Mannes Seele, zu tief, zu unermessen zu lautem Wort. Mit schäbterner Hand streifte er die beängsten Wellen ihres Haares und küßte ihr ins Ohr:

„Etwas Häßliches bleibt, für mich das Häßliche! daß wir zwei zusammengehören über Glück und Unglück, über Seltsamkeiten und Scheitern hinaus. Daran wird mich nun nichts mehr irren machen.“

(Fortsetzung folgt.)

Konstantinopel, 25. März. Der Flakkommandant fordert diejenigen Offiziere, die sich in Konstantinopel auf Urlaub befinden oder aus anderen Gründen ihre Truppenkörper verlassen haben, auf, unter allen Umständen noch heute zu ihren Regimentern in der Tschatalabschalinie zurückzukehren.

Konstantinopel, 25. März. Der heutige amtliche Kriegsbericht besagt: Adrianopel wurde am 22. und 23. schwach beschossen. An der Nordfront fand ein Artilleriekampf statt. Vor Bulair und an der Tschatalabschalinie verlief der 23. ruhig. Vespere griff vor Tschatalabscha der Feind in Stärke von etwa 2 Bataillonen unjeter echten Hügel an, wurde jedoch zurückgeschlagen. Es kam zu einem heftigen Artillerie- und Infanteriekampfe. Eine feindliche Streitmacht in Stärke von mehr als einer Division griff die von unferen an der Südlüste befindlichen Schiffseinheiten ausgesandten Vorposten an. In dem Kampfe, der bis zum Abend dauerte, wiesen unsere Vorposten überall die Angriffe des Gegners tapfer zurück und konnten ihre Positionen behaupten.

#### 15 000 Türken ergeben sich.

Cetinje, 25. März. Dschawid Pascha hat sich mit 15 000 Mann, den letzten Resten der westlichen Armee, beim Flusse Skumbi den Serben ergeben. Nach der Niederlage vor Monastir war Dschawid Pascha nach Kanina zurückgewichen, von wo er nach Einnahme dieser Stadt durch die Griechen die adriatische Küste bei Balona erreichen wollte. Auf dem Wege dorthin mußte er sich ergeben.

#### Montenegro weist unter Protest.

Cetinje, 25. März. Aus amtlicher montenegrinischer Quelle: Die montenegrinische Regierung hat den Vertretern der Großmächte eine Zirkularnote übermittelt, worin sie gegen das Verlangen Oesterreich-Ungarns, die Operationen vor Skutari einzustellen, bis die dortige Zivilbevölkerung die Stadt verlassen könne und gegen die Drohung mit Zwangsmaßnahmen, falls Montenegro diesem Verlangen nicht entspreche, Protest erhebt. Montenegro erklärt, diese Forderung Oesterreich-Ungarns als Verletzung der Neutralität zu betrachten. Die montenegrinische Regierung erklärt weiter in ihrer Note, daß sie aus Menschlichkeitgefühl und, um dem einstimmigen Wunsche der Mächte nachzukommen, beim Kommandanten von Skutari die notwendigen Schritte unternehmen würde, um den Abzug der Zivilbevölkerung zu ermöglichen. Zu diesem Behuf hat sich heute früh ein Parlamentär nach Skutari begeben.

Cetinje, 25. März. Der österreichisch-ungarische Gesandte v. Giesl, ist gestern hier eingetroffen. Er wurde heute vormittag vom König Nikita in Audienz empfangen und hatte dann eine längere Besprechung mit dem Minister des Auswärtigen. Eine amtliche Erklärung der montenegrinischen Regierung besagt, daß die österreichischen Meldungen von dem Zwischenfall im Hafen von San Giovanni di Medua nicht früher demontiert werden könnten, weil davon die Rede war, es sei ein Handelschiff an der Befahrung seiner Ladung verhindert und die Mannschaft am Leben bedroht worden. Von der Beschwerde des Kapitäns und Passagiers des „Slobra“ habe die montenegrinische Regierung erst vorgestern durch die Note des österreichischen Konsuls Kenntnis erhalten. Die montenegrinische Regierung habe sich bereit, sofort in offizieller Form die Erklärung abzugeben, daß sie den Verkehr der österreichisch-ungarischen Dampfer in den besagten Häfen zu erleichtern beabsichtige und alle dazu erforderlichen Maßnahmen ergreifen werde. Die montenegrinische Regierung wird eine Untersuchung der Vorfälle von San Giovanni di Medua anordnen und die erst. Schuldigen streng bestrafen.

#### Herzog Albrecht von Württemberg albanischer Thronkandidat?

Als neuen und zugleich aussichtsreichsten Kandidaten für den albanischen Thron nennt der „Petit Parisien“ heute den Herzog Albrecht von Württemberg von der katholischen Linie des württembergischen Hauses. Diese Kandidatur soll von Oesterreich mit Zustimmung des Papstes befürwortet werden. Oesterreich-Ungarn besitze das Protektorat über die Katholiken Albanien. Noch vor der Erklärung des Papstes soll es sich durch einen geschickten diplomatischen Schachzug die Unterstützung des Kaisers für seine Bestrebungen in Albanien gesichert haben, indem es beim Vatikan den Herzog Albrecht als Kandidaten für den albanischen Thron vorschlug und dessen Zustimmung erbat. Der Papst zögerte, wie der „Petit Parisien“ aus Rom erzählt, auch nicht mit dieser. Er soll geäußert haben: „Die Katholiken Albanien brauchen einen katholischen und reichen Fürsten, einen sehr reichen, wie es der König Ferdinand von Bulgarien ist.“ König Ferdinand hat, obgleich die Bulgaren griechisch-orthodoxer Religion sind, niemals den katholischen Glauben abgeworfen. In Albanien würde mit der Wahl des Herzogs Albrecht der ähnliche Fall eintreten, daß ein katholischer Fürst über eine mohammedanische und griechisch-orthodoxe Bevölkerung regiert.

#### Die Lebensfähigkeit eines selbständigen Albanien.

Der heldenmütige Verteidiger von Janina, Essad Pascha, hat sich über die Bildung eines unabhängigen Staates Albanien sehr skeptisch geäußert. Er erklärte: ein derartiges Staatengebilde zwischen Montenegro, Serbien, Bulgarien und Griechenland kann niemals lebensfähig sein. Den Albanern ist die Freiheit angeboren. Sie können sich nicht fügen. Sie lieben die Unordnung und den Raub. Wie kann aber ein derartiges Volk mit solchen Fehlern, das dazu noch ungebildet, ohne Zivilisation und muslimanischen Glaubens ist, lebensfähig sein? Von Elementen anderer Nationen und anderer Religion umgeben, eingeleitet zwischen Nationen, die in militärischer und kultureller Hinsicht fortgeschritten sind, ist Albanien eine kleine Türkei. Wenn nun eine große Türkei in Europa nicht fortbestehen konnte, wie soll dies einer kleineren Türkei möglich sein? Wenn Oesterreich und Italien sich bemühen, ein unabhängiges Albanien zu schaffen, so ist dies verlorene Liebesmühe. Wenn beide aber darauf ausgehen, eine österreichisch-italienische Provinz zu schaffen, so werden sie eher Erfolg haben. Doch man wird auf der künftigen Landkarte einen Staat Albanien vergeblich suchen.

#### Neue Krise in Frankreich.

DT. London, 25. März.

Das Programm des neuen Ministeriums, das heute nachmittag in der Kammer von dem Ministerpräsidenten Barthou selbst, im Senat von Justizminister Batten verlesen wurde, beschränkte sich auf die Hervorhebung einzelner Punkte von Wichtigkeit. Einleitend heißt es, daß die Regierung selbst auf die Verlesung eines groß-

zügigen Programms verzichten müsse, da dem Parlament die Zeit mangelte, ein solches zur Ausführung zu bringen. Sie kommt dann sofort zur dreijährigen Dienstzeit: „Die militärischen Verstärkungen der anderen Staaten haben dem verlassenen Kabinett die Pflicht auferlegt, einen Entwurf vorzulegen, der die Dienstzeit ohne Unterschied auf drei Jahre erhöht. Diese Pflicht machen wir zu der unsrigen. Wir verhehlen uns nicht, daß dies für das Land eine schwere Last bedeutet; aber ein solches Opfer ist nationale Pflicht und wird durch unseren Willen zum Leben bedingt.“ Die Erklärung weist dann noch kurz auf die Notwendigkeit der geforderten Militärkredite und auf die erforderliche Weiterentwicklung der Kriegsmarine hin und kommt auf die Wahlreform zu sprechen: „Wir werden an die politische Einsicht des Senates appellieren, damit er mit dem bereits von ihm angenommenen Mehrheitsprinzip eine Vertretung der parlamentarischen Minderheiten verbindet.“ Eine Fortentwicklung des Gesetzes über die Patenschulen und die Einkommensteuervorlage wird versprochen. Zum Schluß berührt die Erklärung noch kurz die innere Politik, indem sie strenges Festhalten an den Freundschaften und Bündnissen, sowie eine Mitarbeit an der friedlichen Lösung des Balkanproblems verspricht.

Vor Zusammentritt der Kammer hielten die Parteien Beratungen ab, um ihre Stellungnahme zum Ministerium Barthou festzulegen. Bereits aus den dabei gehaltenen Beschlüssen ließ sich erkennen, daß die Abstimmung in der Kammer auf des Meisters Schneide stehen werde. Die Radikal-Sozialisten sprachen sich einstimmig gegen die Zusammenlegung des Ministeriums, vor allem gegen die Anwesenheit des Rechtsrepublikaners Thiercy als Minister der öffentlichen Arbeiten aus und beauftragten ihren Redner, in seiner Interpellation das Ministerium zu bekämpfen. Die radikale Linke kritisierte gleichfalls aufs schärfste die Zusammenlegung des Kabinetts. Auch unter den republikanischen Sozialisten waren nur wenige Verteidiger Barthous zu finden. Die unifizierten Sozialisten beschloßen, gegen das Kabinett zu stimmen. Der radikal-sozialistische Franklin-Bouillon, der erste Interpellant der ministeriellen Erklärung, kritisierte insobaldessen aufs schärfste die von Barthou vertretene Politik. Die Zusammenlegung seines Ministeriums sei ein Schlag gegen das parlamentarische Regime. Nach dem Mißtrauensvotum des Senats hätte ein vollständig neues Ministerium die Regierung übernehmen müssen. Statt dessen seien acht Mitglieder des Ministeriums in das neue eingetreten, und eine Reaktion sei zum ersten Male seit 15 Jahren wieder in der Regierung aufgetaucht. Der Interpellant erklärte, daß seine Partei sich der Abstimmung enthalten werde. Der folgende Interpellant, der republikanische Sozialist Riollette, verteilte die Verantwortlichkeiten Barthous, der in einer Erklärung eine offene Sprache führte und sich in allgemeinen Anschuldigungen ergebe. Er kündigte gleichfalls Stimmhaltung an. Der dritte Interpellant, der Radikale Thalamas, wies auf die Unmöglichkeit eines Ministeriums hin, in welchem ein Rechtsrepublikaner wie Thiercy neben Radikal-Sozialisten wie Raffo und Dumont sitze. Er erklärte, daß die Radikalen dem Ministerium ihr Vertrauen nicht aussprechen können.

Nachdem von einer Reihe weiterer Redner Bemerkungen für und wider die ministerielle Erklärung gemacht worden waren, bezog der Ministerpräsident selbst die Tribüne. Er gab in einer langen Rede eingehende Begründungen für die kurze Regierungserklärung und kam dann auf die dreijährige Dienstzeit zu sprechen: „Wir haben erkannt, daß die königliche Dienstzeit für schwere Zeiten ungenügend ist. Nicht aus nebensächlichen Gründen hat sich der Oberste Kriegsrat für die Wiedereinführung der dreijährigen Dienstzeit ausgesprochen. Alle Einwendungen dagegen sind von ihm geprüft worden. Die Regierung denkt die Vorlage mit ihrer Verantwortlichkeit zu bedenken. Unter dem Beifall der Mitte und der Rechten und dem eifrigen Schweigen der gesamten Linken rief Barthou in den Saal: „Die Regierung ist der Überzeugung, daß einzig und allein die dreijährige Dienstzeit das Ansehen und die Ehre Frankreichs sichern kann.“ Der Ministerpräsident schloß, nachdem er nochmals auf den vermittelnden Standpunkt der Regierung in der Wahlfrage hingewiesen hat: „Das Programm der Regierung ist ein nationales Verteidigungsprogramm. Es ist gleichzeitig ein republikanisches Aktionsprogramm. Die Regierung ersucht die Kammer auf Grund desselben um ihr Vertrauen.“

Darauf wurde die Diskussion geschlossen und von dem Abgeordneten Requin folgende Tagesordnung beantragt: „Die Kammer billigt die allgemeine Politik der Regierung und geht, indem sie ihr Vertrauen ausdrückt und jeden Zusatzantrag ablehnt, zur Tagesordnung über.“ Bei der Abstimmung sprachen sich 217 Stimmen für und 151 gegen das Regierungsprogramm des Ministeriums aus; 221 Stimmen enthielten sich der Abstimmung. Das Ministerium Barthou hat damit sein direktes Mißtrauensvotum erhalten, da jedoch den 217 Stimmen, die seine Politik unterstützen, 372 Gegner oder Indifferenten gegenüberstehen, verfiel es nicht über die notwendige parlamentarische Mehrheit, zumal der Senat von vornherein gegen Barthou ist. Ihm wird daher nichts anderes übrig bleiben, als zu demissionieren.

#### Deutsches Reich.

Berlin, 25. März. Die Berliner Handwerker planen für das Regierungsjubiläum des Kaisers einen großen Kundgebungsfestzug, der die Entwicklung des Handwerks seit dem Mittelalter darstellen soll. Die Mitwirkung hervorragender bildender Künstler für diesen Festzug ist gesichert.

Berlin, 25. März. Ein Berliner Montagsblatt wurde polizeilich beschlagnahmt wegen eines Artikels, der die Vorliebe des Kronprinzen für die Theateraufführungen leichter Genres zum Gegenstande abfälliger Kritik machte.

Frankfurt, 25. März. Prinz Ernst August von Cumberland, der Verlobte der Kaiserin, ist gestern in Begleitung des Prinzen Heinrich von Preußen von hier nach Athen abgereist, wo er den Beisetzungsfeierlichkeiten des ermordeten Königs Georg betrauern wird.

#### Ausland.

#### Eine Rede Edward Greys über die Lage.

DT. London, 25. März.

Im Unterhaus hielt heute nachmittag Sir Edward Grey, eine bedeutsame Rede über die gegenwärtige Balkanlage. Er erklärte, er sei erfreut, mitteilen zu können, daß in der Balkanlage günstige Fortschritte eingetreten seien. Die wichtigste Frage, den Krieg zu lokalisieren und eine Uneinigkeit der Großmächte zu verhindern, sei auf einem Punkte angelangt, von dem aus Aussicht vorhanden sei, daß die Gewalt des Sturmes gebrochen sei. Die Mächte hätten sich über die geographische Grenzlinie im Nor-

den und Öden Albanien geeinigt. Der Balkan ist bereits wichtige Fragen über Albanien erledigt worden. Ende der letzten Woche sei dazu die Frage über die Nord- und Westgrenze gelöst und Serbien und Montenegro abgemittelt worden. Zwischen den Großmächten bestände kein weiterer Streit wegen der geographischen Grenze. Die Uebermittlung dieser Tatsachen an die Balkanstaaten werde stattfinden, sobald die Feindseligkeiten aufhören. Es werde eine Zurückziehung der Truppen aus Albanien und eine Einstellung des Angriffs auf Skutari stattfinden. Wenn das ruhlose und ergebnislose Blutvergießen, welches die Belagerung von Skutari begleitet, erneuert werde, so werden die Mächte mit dem nötigen Nachdruck dies zu verhindern suchen. Diese Entscheidung werde nach Belgrad und Cetinje gleichzeitig übermittelt werden. Die Großmächte hätten des weiteren ihre Mediation auf einer vernünftigen Grundlage angeboten. Sie hätten eine neue Grenzlinie in Thracien aufgestellt und vorgeschlagen, daß das Schicksal der Ägäischen Inseln der Entscheidung der Großmächte überlassen werden sollte. Dies sei jedoch nur ein Vorschlag, keineswegs ein Versuch, sich als Schiedsrichter aufzuzwingen. Sei der Friede geschlossen, so glaubten die Mächte, daß die Türkei in der Lage seien, ihre Sache in Kleinasien zu fördern und Ruhe und Ordnung wiederherzustellen. Damit sie über diese Chancen hätten, sei es notwendig, daß ihnen bei den Friedensbedingungen keine finanzielle Härde auferlegt würde, sonst wäre das Ende des Krieges nur der Beginn eines neuen Kampfes. Was Rumänien und Bulgarien anbetrifft, so sei es eine große Erleichterung, daß diese Streitfrage in die Hände der Großmächte gelegt werde.

#### Italien in Tripolis.

Die offiziöse italienische „Agenzia Stefania“ meldet aus Tripolis vom 23. März: Infolge zahlreicher Streifzüge von Aufständischen, die sich gegenüber von Gharian festgesetzt hatten, beschloß General Magni, sie aus ihren festen Stellungen zwischen den Tälern des Arbaa und des Sert zu vertreiben. In diesem Zweck brach die Hauptkolonne unter General Lequio gestern früh um 6 Uhr von Tebadut gegen Assaba und die Höhen westlich von Wabi Arbaa auf, während eine Hilfskolonne unter dem Obersten Fabbri, die sich hauptsächlich aus eingeborenen Irregulären zusammensetzte, von Vertuga auf Montrus und Nahta vorrückte. Nachdem die Kolonne Lequio sich nach langem Kampfe aber bei geringen Verlusten gegen 11 Uhr vormittags die Höhen von Assaba genommen hatte, ging sie gegen das etwas mehr westlich gelegene feindliche Lager vor. Diese Bewegung führte zu einem noch heftigeren Kampfe, der nach wiederholten Bajonetangriffen mit der Einnahme des feindlichen Lagers endigte das reichlich Proviant und Munition enthielt. Es wurde in Brand gesteckt und zerstört. Der Feind zerstreute sich in eiliger Flucht in der Richtung auf Wiga, teils auf Jesso zu und wurde 4 Kilometer weit verfolgt. Außer vielen Gefallenen, die auf feindlicher Seite schon während des ersten Teiles des Kampfes herabgeworfen worden waren, fand man auf dem Schlachtfelde noch 220 Tote und noch mehr Verwundete. Nach Aussagen der Araber, die im Lager vorgedrungen wurden, waren mehr als 200 Kamele und Maultiere mit Schwerverwundeten beladen worden. Während dieses Kampfes entwidelte sich die Kolonne Fabbri auf den Höhen und begann ein lebhaftes Gefecht in der Richtung auf Montrus, das über 5 Stunden dauerte. Sie gelangte bis in eine Stellung 1 Kilometer vor Montrus. Die Verluste der Italiener betragen 24 Tote und 133 meist leicht Verwundete.

#### Der Königsmörder Schinas.

Der Vertreter eines Athener Blattes hatte eine Unterredung mit dem Königsmörder Schinas. Dieser lag in einer Ecke der Zelle auf einer Decke und rauchte. Als der Journalist bei ihm erschien, schien Schinas keine Antwort geben zu wollen, doch kam ihm bald das Sensationsbedürfnis und er erging sich in endlosem Gerede. Auf eine Frage gab er an, Sozialist zu sein. Er habe aber das Verbrechen in äußerster Verzweiflung begangen. 10 Jahre vor ich nervenkrank, vor zwei Jahren wurde ich von der Schwindsucht befallen. Wenn der Mensch die letzte Hoffnung aufgegeben hat, dann wird er aus Verzweiflung wahnsinnig.“ Auf die Frage, warum er sich gerade den König auszuwählen habe, antwortete er: „Das war ein unglücklicher Zufall. An jenem Tage ging ich zur Villa Alfatini ohne jede Absicht. Als ich mich umblühte, sah ich den König. Ich verlangsamte meine Schritte, ließ ihn vorbeiziehen und feuerte.“ Auf die Frage, ob er die Tat bereue, senkte er den Kopf und gab sich den Anschein, als ob er weine. Aus seinem Leben erzählte er, er sei wegen seiner Nationalität abgezwungen worden. Nach diesen Mitteilungen ließ Schinas sich fotografieren, wobei er eine möglichst günstige Stellung zu wählen suchte.

Graf Berchtold tritt zurück? Verschiedene englische Zeitungen melden aus Wien, daß Graf Berchtold sich mit Albaniengebirgen trage und zwar, gezwungen durch seine politischen Gegner, die ihm vorwerfen, daß er in der Balkanfrage nicht scharf genug vorgegangen sei.

#### Württemberg.

#### Dienstnachrichten.

Der König hat den evangelischen Generalsuperintendenten von Gall, Preksten von Braun, seinem Ansuchen gemäß in den Ruhestand versetzt und ihm bei diesem Anlaß das Kommandeurkreuz I. Klasse des Friedrichsordens verliehen, den evangelischen Generalsuperintendenten von Keutlingen, Prälaten von Frobenmeyer, seinem Ansuchen gemäß unter Genehmigung von seiner Stellung als außerordentliches Mitglied des Evangelischen Konfessionsrats in den Ruhestand versetzt und ihm bei diesem Anlaß das Kommandeurkreuz des Ordens der Württembergischen Krone verliehen, die Stelle des evangelischen Generalsuperintendenten von Ludwigsburg und zumaligen Präsidiums daselbst dem Delar Staudacher in Keutlingen unter gleichzeitiger Ernennung zum außerordentlichen Mitglied des Evangelischen Konfessionsrats, die Stelle des evangelischen Generalsuperintendenten von Heilbronn mit zumaligen ersten Kreisprediger an der Residenz daselbst dem Stabkaplan, Oberkonsistorialrat Keeser in Stuttgart, die Stelle des evangelischen Generalsuperintendenten von Keutlingen dem derzeitigen Generalsuperintendenten von Tübingen, Prälaten D. von Hermann, unter Befassung in seiner Stellung als außerordentliches Mitglied des Evangelischen Konfessionsrats übertragen und dem Oberkonsistorialrat D. Dr. Herz in Stuttgart den Titel und Rang eines Prälaten verliehen. Die evangelische Delanats- und erste Stadtpfarrstelle in Rodenburg dem Stadtpfarrer Kaiser daselbst und die evangelische Parochialpfarrstelle, Delanats Rodenburg, dem Stadtpfarrer Kump in Rodenburg, Delanats Weinsberg, übertragen worden. — Das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, Verlebensbestimmung, hat den Oberpostinspektoren Hüb bei dem Postamt No. 1 in Stuttgart auf Wunsch nach Keutlingen versetzt und eine Stationsleiterstelle in Stuttgart Hauptbahnhof dem Stationsverwalter Puch in Keutlingen a. R. auf Wunsch übertragen. Die Generaldirektion der Staatsbahnverwaltung hat den Sekretär Freyherren v. Pöschler bei dieser Generaldirektion auf Wunsch in den Ruhestand versetzt.



## Etwas weniger Schwulst und Byzantinismus.

In einer Zeitung der Taubergengegend fand sich folgende Zeilblende:

Die ersten Nachmittagsstunden des 25. Februar sahen bei uns ein prächtiges Wetter den Kriegsveteran Neubronn in unermüdetster Arbeit, die zugleich ein interessantes und seltenes Gemälde bot. Was es doch, einen auf der feinsten, „Kappes“ genannten Steinart von etwa 200 Jhr. Gewicht aus beschaffen, die Ruhe auszubilden und in Bewegung zu bringen. Und das nicht etwa aus bloßer Freude an musikalischer, sondern zur Verwirklichung eines patriotischen Gedankens. An der Kaiserin, wo die Wachen von Döbel und Radtsch sich berühren, begrüßte Kaiser Wilhelm II. am 14. Sept. 1909 im Wandergelände das 1. bayerische Armeekorps. Diese historische Stätte soll durch einen Gedenkstein für künftige Geschlechter beleuchtet werden. Wir Neubronner waren in der Lage, einen würdigen Stein von riesigem Umfang und Gewicht zur Verfügung stellen zu können. Nachdem der Vorstand des Bauvereins Herr Hofmeister P. mit etlichen Herren vom Taubacher Militärverein den ausgewählten Gestein besichtigte, wurde am 25. Februar die Gesteinshölzer für die Steinblöcke auf einen eigens dazu von uns beschafften herbeigefahrenen Lastwagen zu laden, was auch glücklich von statten ging. Mit 14 Pferden bespannt, verließ das schneeweiße Fahrzeug heute mittag unseren Ort, um über Weiskirchen-Wegheim seinen Bestimmungsort zu erreichen, begleitet von unseren besten Wünschen für eine gute Fahrt und gefolgt von einer großen Menschenmenge. Der Neubronner Kriegsveteran aber freut sich, den feinsten Stein an seine künftigen Geschlechter in Taubach weiterzugeben und einzuweisen zu helfen.

Es wäre wirklich zu wünschen, daß manche Zeitungen derartige Einfindungen ihrer von „ihres Nichts“ durchbohrten dem Gefühl“ erfüllten Korrespondenten einen gründlichen Umkehrpunkt unterziehen würden, damit nicht auch noch in den Köpfen ihrer anderen Abonnenten eine Verwirrung über „Kamm- und Menschenwürde“ angerichtet wird.

Der Württ. Weinbauverein hält seine diesjährige Generalversammlung am Sonntag den 25. Mai im Konzertsaal der Lieberhalle in Stuttgart ab. Außer dem Bericht des Vorstandes über die Vereinsstätigkeit im abgelaufenen Jahr und über die Reorganisation eines Deutschen Weinbauvereins steht auf der Tagesordnung ein Vortrag von Weinbauinspektor Wöhrl über die Auswahl des Saatgutes zur Pflanzung. Wie üblich, werden in der Versammlung auch die Reberstandsberichte erachtet. In Anbetracht der Zeitverhältnisse fällt das „Arbeitsessen“ in diesem Jahre aus; dagegen wird die Weinprobe (3 Flaschen) in der üblichen Weise an die Mitglieder verabreicht.

### Uneheliche Kinder beim Eintritt in die Schule.

Nach § 1706 des Bürgerlichen Gesetzbuches erhält das uneheliche Kind den Familiennamen der Mutter. Führt die infolge der Verheiratung einen anderen Namen, so führt das Kind den Familiennamen, den die Mutter vor der Verheiratung geführt hat, also in der Regel den „Mutternamen“ der Mutter. Es ergibt sich also in diesen Fällen, daß das Kind einen anderen Familiennamen führt als seine Mutter. Während der ersten Lebensjahre des Kindes ergeben sich daraus Mißstände im allgemeinen nicht. Sobald jedoch das Kind zur Schule geht und damit die Namensgleichheit bei den Mitschülern und deren Familien bekannt wird, können sich Unzuträglichkeiten insbesondere für das Kind herausstellen. Die erwähnte Bestimmung des Bürgerlichen Gesetzbuches gestattet deshalb dem Ehemann der Mutter, also dem Stiefvater des Kindes, dem Kinde — mit dessen Einwilligung und der der Mutter — seinen Namen zu erteilen. Dadurch wird also die Namensgleichheit zwischen Mutter und Kind beibehalten. Die Namenserteilung erfolgt durch Erklärung gegenüber der zuständigen Behörde (Amtsgericht). Alle erforderlichen Erklärungen müssen in öffentlich beglaubigter Form (Standbescheinigung, Notar usw.) abgegeben werden. Die Namenserteilung hat keine anderen rechtlichen Folgen als nur die Änderung des Namens des Kindes. Das im vorstehenden Ausgeführten gilt aber nur für den Fall, daß der Ehemann der Mutter nicht zugleich der Vater des Kindes ist. Ist dies der Fall, so bedarf es einer Namenserteilung nicht. Das uneheliche Kind erlangt vielmehr nach § 1719 des Bürgerlichen Gesetzbuches dadurch, daß seine Eltern sich verheiraten, ohne weiteres die rechtliche Stellung eines ehelichen Kindes und damit auch den Namen des Vaters.

Stuttgart, 25. März. Die Königin ist am Donnerstag nachmittag im Automobil von Gmündheim zurückgekehrt. Der König wird morgen früh eintreffen. Für den 27. ist auch die Ankunft des Grafen v. Csehler, Prinz von Wales, vorgesehen.

Stuttgart, 26. März. Der Hauptverein des Evangelischen Bundes in Württemberg mit seinen 28.000 Mitgliedern bezieht in diesem Grade den für den konfessionellen Frieden verhängnisvollen Reichstagsbeschluß vom 19. Februar auf Aufhebung des Festungsgesetzes. Er glaubt erwarten zu dürfen, daß im Interesse des gesamten christlichen Lebens der Bundesrat es ablehnen wird, dem Beschluß des Reichstages zuzustimmen und einem Deben die Grenzen des Reiches wieder zu öffnen, dem sie seitens aus wölkereichen Gründen verschlossen worden sind.

Stuttgart, 25. März. Der Militärdirigist Herr Adalbert Regensberg ist hier im Alter von 65 Jahren gestorben. Regensberg gediente früher der preussischen Armee als Artillerieoffizier an. Im Alter von 41 Jahren ist in Gammstadt Direktor Adolf Daimler gestorben. Der Verlebte war Vorstandsmittglied der Daimlermotoren-Gesellschaft in Untertürkheim.

Stuttgart, 25. März. Auf den württ. Staatsbahnen sind im Monat Februar 6.331.000 M. verzeichnet worden. Davon entfielen auf den Personenverkehr 2.063.000, auf den Güterverkehr 3.877.000 M. und auf sonstige Quellen 397.000 M. Gegen den gleichen Monat des Vorjahres ist eine Mehrerlöse von 11.000 M. zu verzeichnen.

## Nah und Fern.

### Des Mörders Geständnis.

Der bei der am 20. Februar verübten Ermordung des Königs in München beschuldigt gewesene ledige Knicht Wilhelm Schmidt hat nach anfänglichen Leugnungen dem Stuttgarter Volksgericht ein eingeständnis, dem Wort vertritt zu haben. Er machte folgende Angaben: Ich war den ganzen Obersonntag in Halle. Dem Abendessen, das ich gemeinsam mit Frau Köhler einnahm, forderte die Frau mich auf, noch etwas zu trinken. Ich lehnte es sofort ab, dieser Aufforderung Folge zu leisten. Wir gingen freitend miteinander zum Besuche und dort trafen wir mich der Jähzorn. Ich ergriff einen vorhandenen Armstempel und schlug ihn der Frau Köhler auf den Kopf. Nach diesem Schlag ließ er mich gehen, er war nicht einmal bewußtlos. Ich überlegte mir, wenn ich die Frau so schlagen lasse, dann werde ich in den Knast und komme ins Gefängnis, und dann kam mir der Gedanke, Frau Köhler ganz aus der Welt zu schaffen. Ich gab hierauf der am Boden liegenden Frau noch zwei Schläge auf den Kopf, worauf sie tot war. Ich nun vorwärts, daß ein Raubmörder im Hause gewesen sei, zog ich die Rocktasche heraus und legte einiges Geld neben die Leiche auf den Boden. Ich reinigte mir die Hände vom Blut, dann ging ich aus dem Hause, schloß alle Türen hinter mir ab, und begab mich in die Werkstätte, zum R 318. Dort trank ich einige Gläser Most, dann wurde ich an den Totort geholt.

Aus dem Gefängnis entwichen.

Aus dem Provinz-Gefängnis in Darmstadt ist Dienstag Nacht der 31 Jahre alte, vielfach, u. a. mit Zuchthaus verurteilte Dienstknecht Robert Pfeil aus Kitzbühle in Wartburg entflohen. Er hat mit einem kleinen, spitzen Eisen die Steine seiner im zweiten Stock gelegenen Zelle gelockert und die Wände durch die Mauer gedrosen, durch das er in den Hof gelangte. Hier fand er eine alte Luke, die er an die Mauer stellte und über die hohe Außenwand kletterte. Der Ausbruch erfolgte ebenfalls zwischen 3 und 4 Uhr morgens, wurde aber erst gegen 6 Uhr entdeckt. Obwohl alsbald die Verfolgung angeschlossen wurde, konnte man bisher noch keine Spur des Flüchtlings entdecken. Er wird von verschiedenen Behörden wegen einer Reihe schwerer Verbrechen verfolgt.

### Die Mündener Selbstmörderbrüder.

Die 30 Meter hohe der Groß-Hesselsche über die Jahr führt, ist seit Freitag bereits die Stätte von 12 Selbstmordtaten gewesen. Am Dienstag nachmittag hat sich ein unbescholtenes, etwa 18jähriges, bildschönes Mädchen von der Brücke herabgeworfen. Die Lebenswunde hatte vor dem Todessprung noch ihr reiches Haar ausgeföhrt. Mit dem Ruf: „Hilf mir, Gott!“ sprang sie in die Tiefe und verblutete sofort in den Fluten. Eine Begleiterin entließ, ehe Postboten herankamen, die den Ruf gährt und der Todessprung gesehen hatten.

### Ein folgenschwerer Zusammenstoß.

In der vergangenen Nacht ist an der Schleichenden Brücke in Berlin ein Auto mit einem Straßenbahnwagen zusammengefahren. Bei dem Zusammenstoß wurden fünf Personen getötet, zwei schwer und zwei leicht verletzt. Die Schuld soll dem Chauffeur treffen, der mit rasender Geschwindigkeit in den Straßenbahnwagen hineinfuhr.

### Keine Nachrichten.

In Kärntensried wird seit Karfreitag das 23-jährige Mädchen des Salzwerkbearbeiters Horsch in Wölsbühl vermisst. Wahrscheinlich ist das Kind in den Leinbach gefallen und ertrunken.

In Wald der T. A. Keutlingen ist am Donnerstag in der Nacht ein mörderischer Mord bei einer allein wohnenden Frauensperson eingedrungen, hat sie gebunden und gefesselt. Es ist zweifelhaft, ob ein unstillbares Verlangen oder ein Raub beabsichtigt war. Nach dem Täter wird eifrig gefahndet.

Der Arbeiter Josef Bachmayer von Biberach wollte seine Geliebte in Metzelmühl besuchen. Deren Bruder, ein Bauernsohn, sah das Verhältnis nicht gern und fiel über den Liebhaber her, schlug ihm ein Auge aus und verletzte ihn auch sonst so schwer, daß er im Krankenhaus Metzelmühl seinen Verletzungen erlag.

Bei Ravensburg ist im Stadel des Sägelbesslers Hebert, zur Gemeinde Grünau gehörig, Feuer ausgebrochen. Der ganze Stadel ist vollständig abgebrannt. 26 Stück Vieh und ein Pferd sind mitverbrannt, 8 Stück Vieh und ein Pferd konnte gerettet werden. Das gerettete Pferd erlitt ziemlich starke Brandwunden. Der Wert des verbrannten Viehs ist weit über 10.000 M. Der Gesamt Schaden dürfte auf 30.000 Mark sein. Es liegt Brandstiftung vor.

In Ludwigsbühl entstand in einem Eisenbahnwagen, das an eine Mannheimer Güterbestimmung verladen ist, Feuer. Bei den Löscharbeiten stürzte plötzlich eine große Leuchte ein und richtete mehrere Feuerwunden mit in die Tiefe. Der Feuerwehmann Wagner wurde verletzt, zwei andere lebensgefährlich verletzt.

Als Raub über den besagten Oberland verübte in Sarnstedt bei Halle die Dienstmagd Bize gegen ihre Dienstherrin einen Raubanschlag, überfiel das Ehepaar im Schlaf und verletzte den Mann durch Verletzung schwer. Infolge der Hilfe der Frau stürzte sie; sie wurde aber in Lenkenthal, ihrer Heimat, verhaftet.

In der Nacht vom ersten zum zweiten Osterfesttag überfiel sich in der Nähe von Schmiedefeld (Gotha), das Auto des Gutbesizers Eduard v. Groß-Babary. Eduard war 10 Jahre tot. Seine Frau und einer der Mitfahrer erlitten schwere Verletzungen, auch der Chauffeur wurde schwer verletzt.

Der 21 Jahre alte Sally Weisel aus Reuland, der in Frankfurt am Main in Stellung war und seit dem 5. Juni vor. Jahres vermisst wurde, ist am Sonntag am Altesing im Taunus erschossen aufgefunden worden. Es liegt Selbstmord vor. Bei der Leiche fand man eine goldene Uhr und 40 Mark.

Das ungarische Dorf Badzon-Sabg ist niedergebrannt; drei Häuser blieben verschont.

## Spiele und Sport und Lustfahret.

### Ein mißglückter Versuch.

Stuttgart, 25. März. Die Koltschubahn ist dieser Tage an eine Kadettenbahn verpachtet worden, die an den Osterfesttagen internationale Fliegerrennen veranstaltet. Das Unternehmen fand hier keine besonders günstige Aufnahme und wurde gestern vorgelegt abgebrochen, da es Handel zwischen dem Publikum und der Rennleitung gab. Die Benutzer der Rennbahn verlangten ihre Eintrittsgelder zurück. Die Unternehmer hatten die Kasse aber in Sicherheit gebracht. Es gab darauf recht unerquickliche Szenen, weshalb die Direktion der Koltschubahn heute in einer Mitteilung jede moralische oder materielle Verantwortung ablehnt. Der Koltschubahnbetrieb soll schon am nächsten Samstag wieder aufgenommen werden.

### Beim Eisfahren verunglückt.

Strasbourg, 25. März. Zu dem idyllischen Abzug des Straßburger Eislaufers Bohningentz Leusel in der Savoyen werden folgende Einzelheiten gemeldet: Gemeinsam mit sechs Herren aus Mülhausen hatte Leusel eine mehrtägige Skitour nach St. Moritz unternommen. Am 25. März, kaum eine Viertelstunde oberhalb des Hotels St. Moritz, stürzte sich plötzlich eine Lawine, die den verunglückten Leusel erfasste und etwa 300 Meter weit in die Tiefe rief. Bei der Ankunft in Brunnau entdeckte die Rettungsarmee, daß der Straßburger Sportmann lebte und lebten wieder zurück. Eine inoffizielle aufgedrehten Rettungslosone aus St. Moritz gelang es um 1/2 Uhr abends die Leiche Leusels zu entdecken. Sein Kopf war gespalten. Er verstarb während der Fahrt auf den Höhen starker Höhenwind, der die Bildung von Lawinen begünstigte. Leusel wurde heute von seiner alten Mutter in Württemberg erwartet.

Ke Comen vor in Böhmen, 25. März. Zwei Teilnehmer des 10 Kilometerrennens tschechische Skifahrer in Nielsengebirge sind heute bei heftigem Schneesturm bei der Abfahrt von der Höhe des Berges in die Tiefe gesunken worden. Ein dritter wurde fast erstickt in die Abfahrbahn gebracht.

Veingarten, 25. März. Die Schaulage des Kaiserlichen Schützenvereins wurde am Sonntag von 1000 Schützen besucht. Der Schützenverein wird voraussichtlich am nächsten Sonntag abgehalten. Ein Schütz vom hiesigen Regiment und Herr Koch von Ravensburg werden als Passagiere bei den Flügen abgenommen.

## Kunst und Wissenschaft.

### Schiller's Mäuer auf historischem Boden.

Au, der Höhe über Stuttgart, im Hofgarten, wo heute noch Baum- und Regenanzen an Schiller gemahnen und wo der

Didler auch noch heute sein Erbschaftswort im Kreise der Freunde von der Hochschule vertrat, soll in diesem Jahre eine Freilichtbühne für die Aufführung von Schiller's „Mäuer“ errichtet werden. Der Kgl. Hofkapellmeister Bruno Schickel hat die glückliche Idee erdacht und dem guten Gehirne auch die Ausführung geliebt. Die Mitglieder des Hoftheaters und die Studentenschaft der Technischen Hochschule werden mitwirken. Insgesamt sollen 200 Personen, darunter 80 zu Pferd, die ideal gegliederte Naturbühne füllen und 3000 Personen werden auf dem Zuschauerraum Platz finden.

## Bermischtes.

### „Großherzog von Krieger-Budlinge.“

Wie sich der Engländer den deutschen Aristokraten denkt.

Am 1. April die Stimmung und die Gefinnungen kennen zu lernen, wie sie in England, bei unseren lieben Bettern, den Deutschen gegenüber hegegt werden, ist es ganz gut, gelegentlich einen Blick in die Magazine zu werfen, die jenseits des Kanals einen sehr bedeutenden Teil der sogenannten Familienliteratur ausmachen. Diese Magazine werden von Hunderttausenden, und zwar von gebildeten Leuten neben der Tageszeitungen als einzige Lektüre verschlungen, und der Durchschnittsengländer mit seinem, sagen wir einmal, wenig geklärtem literarischem Geschmack schätzt auf alles, was ihm in seinem Leihmagazin dargeboten wird. Eines der verbreitetsten Magazine dieser Art ist das von dem großen Londoner Zeitungsverleger Harmsworth, der dem verstorbenen König Eduard zum 100. Geburtstag einhundert Jahre, herausgegebene „Red Magazine“. In einer der letzten Nummern dieses Magazines findet sich nun eine der üblichen, halb humoristischen, halb rühmlichen englischen Geschichten, die an Verhöhnung deutscher Aristokraten wirklich Beträchtliches leistet.

Die Idee dieser Geschichte ist, daß eine deutsche Herzogin mit ihrem Defekt durchgegangen ist, und daß man, um den Skandal zu verheimlichen, an ihrer Statt eine aufgepumpte englische Adelin als Herzogin zu einem vornehmen Festmahl deutscher Aristokraten schleppt, die angeblich die Adelin als wirkliche Herzogin ansehen. Ist eine aberebere Geschichte schon nicht gut denkbar, so wird sie noch umso trichteriger und grotesker durch die Art und Weise, in der der englische Novellist die deutschen Aristokraten schildert, und durch die Namen, die er ihnen beilegt. Es treten da auf ein Baron von Buxenwurt, ein Oberst Katerasschmittstein, Sr. Hoheit der Großherzog von Krieger-Budlinge (I), Ihre Hoheit, die Herzogin Baumkuchen von Mostelblumchen und schließlich Seine Kgl. Hoheit Casseier Ripppeier, regierender Fürst von Wochsböhen! Die Vertram Atley, der Autor dieser Geschichte, seinen Lesern verklärt, tragen alle diese deutschen Aristokraten „Kaiser“-Schmuckstücke, sprechen ein schauerliches Englisch, trinken über den Dusch und essen unmanierlich. Wenn sie lachen, so tun sie das mit den Worten: „Dummer junge sauerkraut schinkenwürst gewürgarten!“ So heißt es, wortwörtlich abgeschrieben, in der fraglichen englischen Erzählung. Die Hauptperson, die untergeordnete Adelin, läßt sich von Baron Buxenwurt darüber belehren, daß man Essen nicht mit dem Messer isst; im übrigen findet sie, daß der „regierende deutsche Fürst“ ebenso dumm ist wie ihr Verehrer, der irische Polizist O'Reilly. So also sucht man in England dem Leser „preussische Gelleute“ zu schildern.

Allem Anschein nach hat Vertram Atley die Namen seiner „Aristokraten“ aus einer deutschen Spezialzeitschrift abgeschrieben; das läßt einen weiteren Schluß zu auf den Bildungsgrad englischer Durchschnittschriftsteller. Würde ein deutscher Schriftsteller so verfahren, so würde man bei uns gewiß nicht ansetzen, ihn einen Geil und Idioten zu nennen. Mr. Atley als Autor näher zu charakterisieren, verbietet dem Deutschen die internationale Höflichkeit und seine gute Erziehung, die Atley ihm abspricht. Mr. Atley charakterisiert sich in seinem Nachwort selbst.

### Ein Pariser Advokat als Papst.

Vor einigen Tagen gaben die Pariser Anwälte ihrem Standesgenossen Raymond Boincard ein Festmahl. Bei dieser Gelegenheit erinnerte ein Redner an die großen Persönlichkeiten der Vergangenheit, die Rechtsanwältigkeit gewesen waren. Sie war König Eduard VII. von England Mitglied der Korporation der Anwälte von London; eine Würde, von der er freiwillig keinen praktischen Gebrauch gemacht hat. Ganz anders verhält es sich mit dem Papst Clemens IV., der tatsächlich in Paris als Anwalt praktiziert hat, ehe er in den geistlichen Stand trat. Sein bürgerlicher Name war Guy Foulques Gros. Er galt als einer der hervorragendsten Juristen Frankreichs und erstreckte sich eines hohen Ansehens in seinem Beruf, als ihm plötzlich seine geliebte Frau, die ihm zwei Töchter geboren hatte, durch den Tod entzogen wurde. Dieser Schlag traf ihn so schwer, daß er seiner weltlichen Tätigkeit entsagte und ins Kloster ging. Er empfing die Priesterweihe und trat in die geistliche Laufbahn ein. Als bedeutender Kenner des Kirchenrechts und Freund König Ludwigs des „Heiligen“ machte er schnell Karriere, im Jahre 1261 wurde er Bischof, 1266 Erzbischof von Narbonne und 1269 Kardinal. Zwei Jahre darauf sandte ihn der Papst als seinen Legaten nach England, wo er eine wichtige politische Mission zu erledigen hatte. Als er sich im Jahre 1265 auf der Rückreise nach Italien befand, erreichte ihn die Kunde, daß der Papst Urban IV. gestorben war, und daß das Konklave zu Perugia ihn selbst zum Oberhaupt der Kirche erwählt hatte. Guy Foulques nahm nun den Namen Clemens IV. an. In Viterbo wurde er feierlich gekrönt. Sein Pontifikat wurde durch eine entschiedenen französischen politische Charakteristik. Er war es, der dem Bruder des Königs von Frankreich, Karl von Anjou, mit dem Königreich „Bei der Sizilien“ belehnte, diesem alten Besitz der Hohenstaufen. So bereitete er die Katastrophe des Stauferhauses und die Festlegung der Franzosen in Süditalien vor. Durch einen anderen wichtigen Akt hat Clemens IV. seine Meinung für die Stadt Paris, die Stätte seiner ursprünglichen Wirklichkeit, bewiesen. Er bestätigte durch ein Privilegium vom Jahre 1267 die Gründung der alten Sorbonne, der Vorläufer in der Pariser Universität. Schon im Jahre darauf ist der Papst in Viterbo gestorben. Ein seltsamer Zufall hatte es gefügt, daß er während seiner Regierung Rom niemals betreten hat. Der ehemalige Advokat von Paris hat zwar keine große Erinnerung in der Kirchengeschichte hinterlassen, aber seine Zeitgenossen rühmen ihn als einen vorzüglichen Charakter, einen ebenso bescheidenen wie ungelieblichen Mann.

— **Alte Schule.** Mitmeister (zum Nachmeister): „Was, schon wieder 'n Junge? Biedel Kinder haben Sie jetzt eigentlich?“ — **Nein, Herr Mitmeister.** — „Na, wenn das so weiter geht, werden die Karnickel noch vor Ihren Trotteln machen.“

**Postales.**

\* **Auf zum Turnen!** Jetzt ist wieder die Zeit, wo die Tage länger sind und ein Frühlingsmorgen das ganze Weltall umfangen hält. Frühlings! Welch befreiendes, zu neuen Taten und Mut anspornendes Wort. Nicht nur die Natur bereitet sich in befreiender Weise zu einer Umwälzung vor — auch der Mensch fühlt in sich ein starkes Drängen zum Wollen und Vollbringen und insbesondere unsere Jugend freut sich an der herrlichen Zeit, wo Kraft und Stärke sich mit der Naturgabe vereinigen können. Da ist an erster Stelle das **Turnen** zu nennen, das einen jungen Mann stark, frisch, froh, frei macht. Besonders im Frühjahr bereiten sich die Turnvereine vor zu gemeinschaftlicher Arbeit und mit Freude stellt sich Jeder seinem Gerät, seinen Übungen zu Diensten um seinen Körper gesund und elastisch zu erhalten und ein frohes Gemüt zu erziehen. Aber nicht nur die Körperpflege haben sich die Turnvereine zum Motto gesetzt, nein, **Geistesbildung** soll sich konkurrierend damit vereinigen und ist die Veranstaltung der verschiedensten Vergnügungsabende namentlich des Schanturnens das Leitmotiv geistiger Vervollkommnung. Es dürfte sich wohl selten so reiche Gelegenheiten bieten im vaterländischen Sinne und Geiste in unseren Turnvereinen zu wirken wie gerade im großen Erinnerungsjahr 1918. Die Hundertjahrfeier muß

zur Jubelouvertüre der Volksbildung auch in den Turnvereinen werden. Das Jahr 1813 ist doch eines der bedeutendsten der deutschen Kultur geworden. Ein neues Erwachen des deutschen Geistes bedeutet dieses Jubeljahr und ist der jetzige Zeitpunkt der geeignetste sich der hohen Güter der Freiheit, der Auferstehung des deutschen Geistes bewußt zu fühlen. Wurde uns doch 1813 die Primat neu geschenkt und jeder soll mit hoher Achtung jener Helden der Freiheit gedenken, so lang wir eine deutsche Jugend kennen. Dieses Erinnerungsjahr soll gerade die Turnvereine anspornen immer weiter und stärker ihre Devise und deutsche Eigenart zu pflegen und zu hegen. Steht doch die deutsche Turnerschaft vor dem 12. deutschen Turnfest in Leipzig, vor der Weihe des Völkerschlachtendenkmals, an dessen geschichtlich denkwürdiger Stätte, die mit dem großen Befreiungskriege in Zusammenhang steht, und gerade an dieser vaterländischen Feier wollen sich die Turnvereine in vollem Maße in den Dienst stellen. Möge sich doch jeder junge Mann zu eifrigem Wettkampfe betätigen und in seinem Turnverein die Stätte nicht nur der Körperpflege, sondern auch der Geistesbildung erblicken. Daher treten ein in die Reihen, wo freier Geist, frisch froher Sinn herrscht und Wonn alles grünt, wenn alles grünt, dann zieht hinaus in Gottes freie Natur und freut Euch Eurer gesellschaftlichen Vereinigung

im Turn-Verein. Der Wildbader Turn-Verein hat unter seiner rührigen Leitung eine ansehnliche aktive Mitgliederzahl und auch das bevorstehende 50jährige Bestehen des Turnganges gibt Anlaß sich öffentlich zu zeigen und ist da an erster Stelle eine gutgeschulte vollzählige Turnerschaft erforderlich um sich mit anderen Vereinen im Wettbewerb betätigen zu können. Turner! ermuntert alle, die dem Turn-Verein noch Fernstehenden zum Beitritt in eure Reihen und bedenkt „Einigkeit macht stark“. Gedenkt alle der Helden von 1813 und insbesondere unseres Turnvaters Jahn und folgt Mann für Mann in seine Fußstapfen durch Mühen und Katen an der Vervollkommnung seiner Ideen und seiner edlen Sache — der Turnersache. Gut Heil! A. P.

**Letzte Nachrichten.**

Wie wir gestern durch Extra-Blatt berichteten, ist aus Sofia eingelaufene Meldungen zufolge **Adriano** gefallen. Die Bulgaren sind daselbst einmarschiert und die Türken haben die Depots und Kasernen angezündet und die ganze Bevölkerung ist auf der Flucht begriffen. **Chicago**, 26. März. Bei Hamilton (Ohio) soll ein Wasserreservoir geboresen sein. Man spricht von 1000 Ertrunkenen.

**Bekanntmachung**

für die Mannschaften des **Beurlaubtenstandes**, welche vom **Bezirkskommando Calw** kontrolliert werden.

In den letzten Tagen des Monat März erhalten sämtliche in dem Oberamt Neuenbürg wohnenden Mannschaften des Beurlaubtenstandes für das Mobilmachungsjahr 1918/14 ihre Mobilmachungsbestimmung in Form einer gelben Kriegsbeurteilung oder weißen Passnotiz

- Die Ausgabe erfolgt:
- a. für die in Neuenbürg wohnenden Mannschaften auf dem Meldeamt am 28. und 29. März 1918, vormittags von 8—1 Uhr und von 1/3—8 Uhr nachmittags; am 30. u. 31. März 1918, von vormittags 9—12 Uhr.
  - b. für die in den übrigen Ortschaften wohnenden Mannschaften auf dem Stadt- oder Schultheißenamt in der Zeit vom 25. bis 29. März 1918.

Jeder Mann ist verpflichtet, seine **Kriegsbeurteilung oder Passnotiz abzuholen**. Wer an der Abholung verhindert ist, kann dieselbe durch eine andere erwachsene Person abholen lassen. Der Militär- bzw. Ersatzreservepaß ist mitzubringen.

**Nichtabholung der Kriegsbeurteilung oder Passnotiz wird mit Arrest bestraft.**

Wer bis zum 31. März d. J. einschließlich eine gelbe Kriegsbeurteilung oder weiße Passnotiz nicht erhalten hat, hat hienon dem **Bezirkskommando** schriftlich oder mündlich sofort Meldung zu erstatten unter Einreichung des Militär- bzw. Ersatzreserve-Passes.

Der Verlust einer Kriegsbeurteilung oder Passnotiz ist dem **Bezirkskommando** umgehend zu melden.

Die für das Mobilmachungsjahr 1918/14 ungültigen roten Kriegsbeurteilungen pp., welche die Mannschaften in den Händen haben, werden von den **Mannschaften der Reserve, Landwehr I. Aufgebots und der Ersatzreserve** aller Waffengattungen gelegentlich der Frühjahrskontrollversammlungen eingezogen.

**Mannschaften der Landwehr II. Aufgebots aller Waffengattungen** einschließlich derjenigen Mannschaften, welche im Jahr 1918 das 39. Lebensjahr vollenden und solche, die von der Kontrollversammlung befreit werden, haben ihre ungültigen Kriegsbeurteilungen pp. in der Zeit vom 1.—7. April 1918 entweder persönlich oder durch die Post dem **Bezirkskommando** einzusenden.

Wenn die Uebersendung durch die Post erfolgt, so ist, um Strafporto zu vermeiden, ein offener Briefumschlag mit dem Vermerk „**Geeresache**“ oder „**Militaria**“ zu verwenden. (Gleiches Verfahren wie bei sonstigen Meldungen.)

Zum Beurlaubtenstande in obigem Sinne gehören:

1. Sämtliche Mannschaften der Reserve, Marine-Reserve, Landwehr, und Seewehr I. und II. Aufgebots, welche in den Jahren 1895 bis 1912 beim Militär eingetreten sind, mit Ausnahme derjenigen, welche bereits 39 Jahre alt sind, oder im Jahre 1913 das 39. Jahr vollenden.
2. Sämtliche zur Disposition der Truppenteile bzw. der Ersatzbehörden beurlaubten Mannschaften.
3. Die in den Jahren 1875 bis 1892 geborenen Ersatzreservisten, welche gelbt haben.
4. Die in den Jahren 1881 bis 1892 geborenen Ersatzreservisten, welche nicht gelbt haben.

Calw, den 15. März 1918.

**Rgl. Bezirkskommando.**

Zufolge obiger Bekanntmachung werden die Reservisten, Landwehrmänner I. und II. Aufgebots, sowie sämtliche Ersatzreservisten aufgefordert, ihre Kriegsbeurteilungen und Passnotizen in der Zeit vom

**27. bis spätestens 30. März 1918** auf der Polizeiwache abzuholen.

Auf die obigen Strafbestimmungen wird besonders aufmerksam gemacht.

Wildbad, den 17. März 1918.  
Stadtschultheißenamt: Böhner.

**Bekanntmachung.**

Die **Frühjahrs-Kontrollversammlungen 1918** finden im Kontrollbezirk Neuenbürg wie folgt statt:

**Kontrollplatz Wildbad**  
am **Donnerstag, den 10. April, nachm. 2 Uhr** in der Turnhalle für die **Gemeinde Wildbad**.

Zu den Kontrollversammlungen haben zu erscheinen:

1. Die Herren Offiziere, Sanitäts-Offiziere, Veterinär-Offiziere und oberen Militärbeamten der Reserve und Landwehr I. Aufgebots.
2. Sämtliche Reservisten und Landwehrlente I. Aufgebots, sowie sämtliche Ersatzreservisten (einschließlich der zeitig als Feld- und garnisonsdienstaufschlag und der zeitig oder dauernd als nur garnisonsdienstaufschlag bezeichneten Mannschaften.)
3. Die zur Verfügung der Truppenteile und Ersatzbehörden entlassenen Mannschaften.

4. Diejenigen Mannschaften, die als zeitig Halb- oder Ganzweilide anerkannt sind.

Diejenigen Mannschaften der Jahresklasse 1901, die in der Zeit vom 1. April bis 30. September in das stehende Heer eingetreten sind, werden im letzten Jahre ihrer Dienstpflicht in der Landwehr I. Aufgebots bei der Herbstkontrollversammlung zur Landwehr 2. Aufgebots überführt und sind von der Teilnahme an der Frühjahrskontrollversammlung d. J. entbunden. Dieselben haben dagegen bei der Herbstkontrollversammlung d. J. zu erscheinen.

**Militärpässe** nebst den darin befindlichen **Kriegsbeurteilungen** bzw. **Passnotizen**, sowie **Führungszugnisse** sind mit zur Stelle zu bringen.

Die Stöcke, Schirme, Zigarren etc. sind vor Beginn der Kontrollversammlungen abzulegen.

Orden und Ehrenzeichen sind anzulegen. Unentschuldigtes Fehlen, sowie verspätetes Erscheinen wird mit Arrest bestraft.

Befreiungsgesuche müssen spätestens 6 Tage vor der betreffenden Kontrollversammlung beim Bezirksfeldwebel eingehen, andernfalls dieselben keine Berücksichtigung mehr finden. Anzug der Herren Offiziere, Sanitäts- und Veterinär-Offiziere und oberen Militärbeamten der Reserve und Landwehr: Ueberrock und Mütze.

Calw, den 14. März 1918.

**R. Bezirkskommando.**

Vorstehendes wird hienit öffentlich bekannt gemacht.  
Wildbad, den 25. März 1918.

Stadtschultheißenamt: Böhner.

**II. Preuss. Südd. Kl.-Lotterie**

**Ziehung IV. Klasse**

am 11. und 12. April 1918.

Erneuerungslose:

1/2 1/4 1/8 1/16 208

5.— 10.— 20.— 40.— W.

Kauflose:

1/2 1/4 1/8 1/16 208

20.— 40.— 80.— 160.— W.

NB. Die Erneuerung zur 4. Klasse muß spätestens bis zum 7. April 1918 abends 6 Uhr geschehen.

Kauflose sind bis einschließlich der beiden Ziehungstage noch zu haben.

Wildbad, Der Rgl. Lotterie-Einnehmer **Fritz Rath.**

Telefon Nr. 4

**Wilh. Treiber, Schuhmachermeister**

**Wildbad**  
Ludwig-Seegeerstrasse

empfiehlt zu billigen Preisen

grosse Auswahl

**KONFIRMANDEN-STIEFEL UND SCHÜHE**

**Turn-Verein Wildbad.**

Zu dem am

**Sonntag, den 30. März**

von nachmittags 3 Uhr ab

in Birkenfeld stattfindenden

**Schau-Turnen**

des „**Unteren Schwarzwald-Gaues**“

ladet die verehrl. Ehren-, passiven und aktiven Mitglieder freundlichst ein

der Vorstand.  
Abfahrt 1.28 Uhr.

**Samstag abend 8 Uhr**  
**Versammlung**  
im Hotel „**Palmengarten**“.  
Zahlreiches Erscheinen erwartet der Vorstand.

**Drucksachen** aller Art, in feinsten Ausstattung, ein- und mehrfarbig liefert  
**B. Hofmanns Buchdruckerei.**

**Unverwundlich! Kostet niemals!**  
**Verzinkter biegsamer und zusammenrollbarer Stahlband-Fußabstreifer**

(Banzerteppich-Rollmatte)  
Dieser Banzerteppich ist geradezu unentbehrlich für alle Eingänge, Vorhallen öffentlicher Gebäude und Anhalten aller Art, insbesondere für Amtsgebäude, Schulen, Spitälern und Krankenhäuser, Theater, für Banken, Kaufhäuser und wird sich besonders erfolgreich erweisen in allen Etablissements mit großer Frequenz als Hotels, Restaurants und Private. Nähere Prospekte und Preise pro Quadratmeter sowie zum Verlaufe durch

**W. Bohnenberger, Schlossermeister.**

**Naturholz-Gartensessel**

(Anlagenfagon)  
**Tische, Bänke, Fußschemel**

liefert ausnahmsweise billig

**Robert Treiber, Wildbad, König Karlstraße.**  
NB. Habe auch einige Sachen zum halben Preis abgegeben.

Obiger.

**Knorr**

**Weibertreu-Suppe**, sehr beliebte, pikante Suppe. Ein Würfel für drei Teller 10 Pfg.

Neueste Reklamemarken: Uniformen von 1813 gegen Einsendung von 6 Knorr-Suppenwürfel-Umschlägen.

**Schmackhaftes Gemüse**

erzielen Sie mit einigen Tropfen **MAGGI'S WÜRZE.**  
Erst beim Anrichten beifügen.

**Fahrräder**  
sowie Zubehörteile empfiehlt  
**W. Bohnenberger.**

**Kleinglatzbach.**  
Während der Saisonzeit wird ein Abnehmer für 50 Ltr. erstklassiger **Vollmilch** gesucht.  
Guldpächter Hues.

Wer sich für einen **Minimax-Feuerlöscher** interessiert, wende sich an den Vertreter **Robert Treiber, König Karlstraße.**

**Malta-Kartoffeln**  
empfiehlt **J. Honold, Rgl. Post.**  
Telefon 45

**Holzschuppen**  
sofort billig zu verkaufen  
**Bäder Bechtle.**

**Schweine**  
verkauft **Bäder Bechtle.**